

bei Greis, das als ursprüngliches Objektiv früher notwendig schwach gebeugt wurde, ist mit der Erinnerung an diese Beschaffenheit auch diese Biegung abgestreift worden, also daß den älteren Formen des, die Greisen jetzt gegenüberstehen: des Greises, die Greise.

§ 58. **Muskel, Stiefel, Kartoffel u. ä. Wörter.** Der gemischten Biegung, also Gruppe VI, gehört heute durchaus an das Bett, so daß einen bei dem Mähren Proskowez (Vom Newastrand bis Samarland) die trockenen Flußbette nicht minder wundernehmen als die einfache Form die Bette heute bei Grimm. Ebenso herrscht neben der Mehrzahl die Nerven heute durchaus die Einzahl der, den Nerv, des Nerv(e)s, dem Nerv(e); auch die Forsten ist häufiger als die Forste¹⁾.

Umgekehrt ist der ursprünglich durchaus starken und männlichen Form der Muskel (des Muskels) nicht mehr nur im gemeinen Leben, sondern auch im Schrifttum das Femininum die Muskel und von daher die nur schwache Mehrzahl Muskeln beigelegt worden. Gegenüber der süddeutschen männlichen Form: der Kartoffel, Mehrzahl: die Kartoffel, ist durchaus die weibliche Form: die Kartoffel, Mehrzahl: die Kartoffeln herrschend geworden. Überhaupt bedroht dieser schwache Plural besonders die Wörter auf -er und -el, sodaß z. B. neben den Formen ohne n auch die Stiefeln, Pantoffeln, Ziegeln, diese erleichtert durch das Femininum die Ziegel neben der Ziegel, die Trümmern²⁾ und auch Flittern als untadelig gelten müssen. Bei Möbel dagegen ist die Mehrzahl Möbeln bereits stark im Rückgange, und die Fenstern, Leuchtern, Messern, Schiefeln gehören noch bloß der Mundart, besonders der Sachsen an der oberen Elbe und die Kipferln nur dem Bairisch-Osterreichischen an. — Über die Biegung der Gewichte und Maßzahlbestimmungen vgl. § 160, 3.

§ 59, 1. **Schwanken zwischen Pluralformen mit und ohne Umlaut.** Noch zahlreicher sind die Verrückungen der Grenzen zwischen zwei Unterarten der starken Biegung, d. h. zwischen den Wörtern mit einem i im ursprünglichen Stammauslaute und denen mit anderen Stammausgängen. Jenes i bewirkte nämlich später nicht mehr, wie ursprünglich, auch im Genetivus und Dativus Singularis, sondern nur noch in der Mehrzahl den Umlaut eines dessen fähigen Stammes, und so ward dieser Umlaut nicht mehr als eine natürliche Wirkung des Lautgesetzes, sondern als ein Mittel zur Bildung der Mehrzahl angesehen und bei vielen Wörtern auch als solches verwendet, die ihn, weil keine i-Stämme, ursprünglich nicht gehabt haben: so bei Gärten, Därme, Fische. Auch Hand hatte früher eine unumgelautete Mehrzahl, von der noch die Formel zu Handen üblich ist. Immer mehr ursprünglich umlautlose Wörter zu denen der alten i-Declination hinüberzuziehen, sind besonders die Oberdeutschen versucht von den Schweizern und Oberrheinischen bis zu den Nordböhmern und Mähren, die in der Mundart zum Ersatz für die von ihnen abgeworfene Endung e der Mehrzahl fast allgemein den Umlaut eintreten lassen, ja über Gruppe I hinaus auch

¹⁾ Forsten ist mehrfach bei Sanders belegt und von den Mitarbeitern an Meyers wie Brockhaus' Konv.-Lex. gebraucht.

²⁾ Wenn auch die Form auf einem Femininum die Trümmer beruht, das irrtümlich aus dem zum Maskulinum der Trumm gehörigen Plur. die Trümmer angelegt wurde.

in II. Während man denn dort z. B. hört Täg, Hölm, Kärst, selbst Näm, Krägen, Mägen, Gilden u. a. und eben daher bei Schiller z. B. Reichstäge, findet man auch in die Schriftsprache selbst des sächsischen Vogtlandes darin unberechtigte Formen vorgebrungen, wie Bröte, Kästen, Läger, Mägen, Erlässe, Verlüste, Spitäle, Wägen, Wässer. Gegenüber vorherrschendem *die Flore* sagt H. S. Bartsch: Leise Flöre lagen fröstelnd über den Ebenen, und ebenso Trentini. Jetzt bereits altberechtigt müssen dagegen erscheinen die umgelauteten Mehrzahlen Äle (neben häufigerem Male), Fünde (neben Funde), Sättel, Schächte, Schnüre (neben Schnuren), Klüfte (neben Klufte), Schlöte und auch Päckle (neben Packen). Auch gegen die einmal überwiegenden Formen Hämmer, Stähle und Fäden (neben der als Maß ausschließlich geltenden Form Faden), selbst die Hanswürste hilft kein Sträuben mehr. Die Wage halten sich noch Schalke und Schälke, Halle und Hälle, Schalle und Schälle, Herzoge und Herzöge, Luchse und Luchse, Prachten und Prächte, (Fern-)Rohre und (Fern-)Röhre, sowie besonders süddeutsch Gäule und nord- und mitteldeutsch Gaule. Nur scherzhaft tritt Geschmäcker neben Geschmäcke.

§ 59, 2. In anderen Fällen hat sich die Sprache die je nach Zeiten und Landschaften verschieden gebildeten Formen zu Bedeutungs- oder Stilunterscheidungen nutzbar gemacht. Oft sind ältere oder neuere deutliche Formen, schwache neben jetzt vorherrschenden starken, Mehrzahlformen auf -e neben durchgedrungenen jüngeren auf -er der gehobenen, dichterischen Rede vorbehalten worden; so das niederdeutsche Gauen neben gewöhnlicherem Gaue, Gewande neben Gewänder, Lande neben Länder, (Gast-)Mahle neben Gastmähler, Male, Wundenmale, seltener Denkmale und immer Merkmale neben Muttermäler, Denkmäler, Monden — zumal in der Bedeutung von Monate neben Monde, Schwane neben Schwäne, Tale neben Taler; (Druck-, Regen-, Triumph-)Bogen neben (Kreis)Bögen. Von Wörtern wiederum, bei denen die verschiedenen Formen der Bedeutungsunterscheidung dienstbar geworden sind, seien folgende genannt: Bande, dichterisch auch noch so viel wie Fesseln, steht heut in Verbindungen wie: Bande des Blutes, — der Freundschaft, auch sonst übertragen neben den Bändern, die zum Binden und Schmücken dienen; neben Gesichte (= Erscheinungen) herrscht in der Bedeutung von Antlitz allein Gesichter, wie neben der seltner gewordenen Mehrzahl Lichte, wie die Beleuchtungsmittel aus Talg oder Wachs heißen, durchaus Lichter steht, um alles was erhellt und brennt zu bezeichnen, die brennenden Kerzen so gut wie die leuchtenden Farben eines Bildes. Von Druck entspricht die Mehrzahl Drucke mehr dem Zeitwort drucken: Nachdrucke, Vordrucke; Drücke, mehr drücken mit Zusammensetzungen: Pflanzenabdrucke, Eindrücke. Neben Füße steht die Münzfüße und nach Zahlwörtern gemäß § 160, 3 endungslos: 7 Pariser Fuß (vgl. § 160, 4). Neben Männer, wie die Mehrzahl von Mann lautet, wenn es auf das Geschlecht und auf die Bedeutung und Geltung des Einzelwesens ankommt (vgl. Staatsmänner, Ehrenmänner, Ehemänner), steht das alte Mannen in der Bedeutung Lehnsleute, und außerdem wird die Mehrzahl durch Leute ersetzt, wo es irgendwie auf standes-, berufsmäßige Zusammenfassung ankommt: Kauf-, Berg-, Fuhr-, Hof-, Arbeits-, Land-, Edelleute. Überhaupt bezeichnen die Formen auf -er die Dinge oft mehr in ihrer Vereinzelnung als die Formen auf -e. Das durch

die Zusammenfügung Scheiterhaufen als älter erwiesene Scheiter bezeichnet jetzt vorwiegend die einzeltreibenden Schiffstrümmen, während im Schuppen Scheite aufgehäuft werden; die in Wendungen wie aller-, mancherorten festgehaltene Form Orte, namentlich die Ortschaften und ganze Gegenden, Landstriche bezeichnet und sonst mehr gehoben klingt, hat in der Geometrie und in der Bezeichnung der einzelnen begrenzten Plätze die Form Orter neben sich; die Masse und Art von Horn und Tuch bilden die Mehrzahlen Horne, Tuche, aber die einzelnen hornartigen Gestaltungen heißen Hörner, die einzelnen zum Um- und Einbinden dienenden Stücke allerlei Zeugens Tücher; und neben der Mehrzahl Wasser stehen die künstlichen Mineral-Wässer. Soweit die Bestandteile der Sprache in inneren Zusammenhang gesetzt erscheinen, heißen sie Worte, und wenn man auch nur zwei Worte mit jemand zu sprechen hat, während sie in ihrer Vereinzelung besser als Wörter bezeichnet werden und auch die fremden Einbringlinge in unserer Sprache nur Fremdwörter heißen sollten. Von Ding lautet die Mehrzahl in tausendfältiger Anwendung Dinge, und nur verkleinernnd und verächtlich sagt man Dinger. Von Stifte, Mehrzahl zu der Stift (= Nagel) schied sich früher durchweg Stifter, die Mehrzahl zu das Stift (= Stiftung), während jetzt auch in dieser Bedeutung die Stifte vorkommt. Gewissenhaft scheidet man jetzt: das Schild, die Schilder, das sind Geschäftstafeln, Zettel, Auszeichnungen, und der Schild, die Schilde, das sind Wappen und Waffen; aber das Wort Schilderhaus, das ist eigentlich Bretterhaus, erinnert noch daran, daß auch diese Waffe nichts anderes war als ein Brett, genannt das Schild.

§ 60. **Die Tunnels, Jungens u. ä.** Wir kommen zu einem Mittel, die Mehrzahl zu bilden, das vereinzelt selbst bei den besten Schriftstellern vorkommt, sich besonders aber als „hochmodern“ bei denen des Tages und der Zeitungen in einer Weise breitmacht, daß es dem lebendigen deutschen Sprachgefühl widerlich, dem abgestumpften gefährlich werden muß. Es ist die Bildung der Mehrzahl mit Hilfe des romanischen s. Fast scheint es, als wäre unser Sprachgefühl unfähig, ohne s eine Mehrzahl zu erkennen, und vermöchte nicht mehr, gar manche deutsche und noch mehr nun einmal unentbehrliche fremde Wörter den ihren Endungen entsprechenden Gruppen der deutschen Biegung anzugliedern. Das s ist in die Schriftsprache ursprünglich mit den vielen Wörtern gekommen, die man besonders im 17. und 18. Jahrhundert in die deutsche Rede einmengte, und zwar in der französischen Pluralform, wie Bataillons, meubles, dames, mademoiselles, forts, salons. Natürlich fanden diese Formen im Niederdeutschen, das schon viele Jahrhunderte früher das französische Mehrheitszeichen von den Niederlanden her übernommen hatte und auch in Berlin, wo selbst ein König von seinen Nachfolgern sprach, sowie auf der Grenze zwischen dem Mittel- und Niederdeutschen in dem vermeintlich niederdeutschen Mehrzahl-s einen starken Rückhalt und nie einen kräftigen Widerstand, da die seitdem überwiegend dorthier stammenden stimmführenden Schriftsteller wie Sprachlehrer das Fremde daran nicht so empfanden. Als zuletzt gar noch das politische Übergewicht des Nordens dazu kam, da wollte man das angeblich „forsche“ Berliner Jungens, Mädchen, Fräuleins u. a. nicht mehr missen, und von den Wörtern und der Sprache des Familientheiles